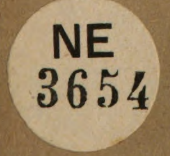
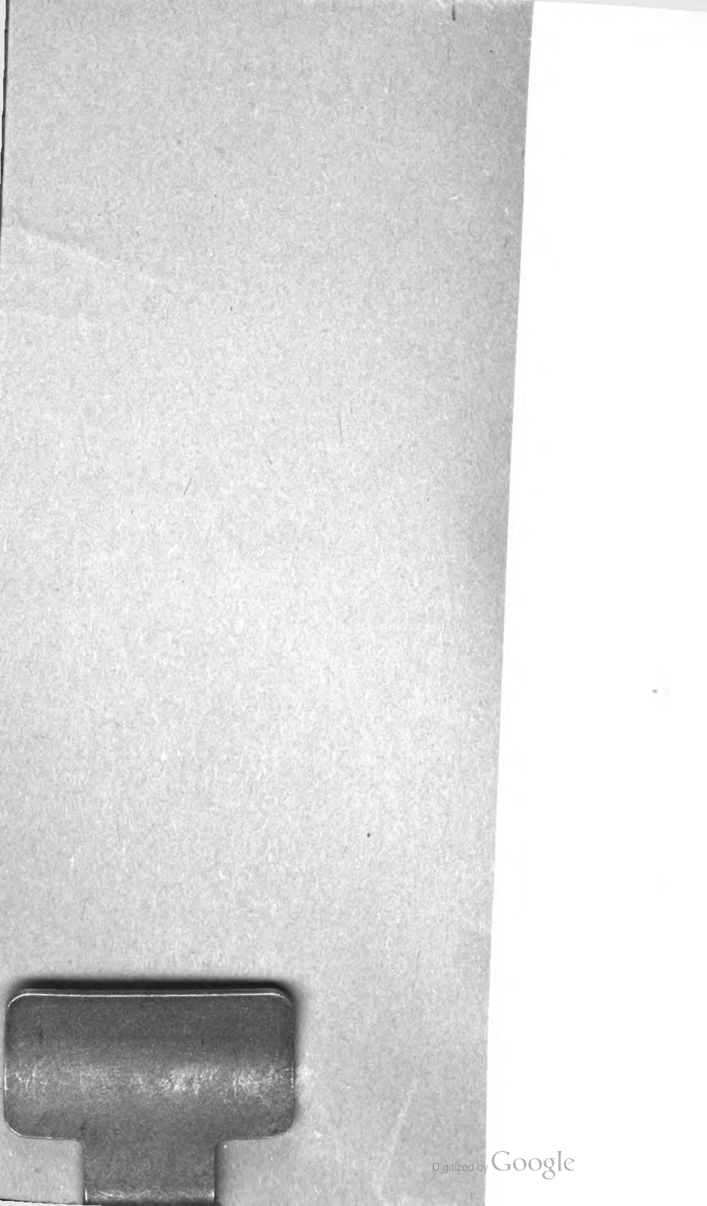




Ernst und Falk.

Gespräche für Freymaurer.

Fortsetzung.

1790.

Vorrede

eines Dritten.

Der Verfasser der ersten drey Gespräche hatte diese Fortsetzung, wie man weiß, im Manuscripte, zum Drucke fertig liegen, als derselbe **höheren Ort's** einen bittenden Wink bekam, dieselbe nicht bekannt zu machen.

Vorher aber hatte er dies vierte und fünfte Gespräch einigen Freunden mitgetheilet, welche, vermuthlich ohne seine Erlaubniß, Abschriften davon genommen hatten. Eine dieser Abschriften war dem itzigen Herausgeber durch einen sonderbaren Zufall in die Hände gefallen. Er bedauerte, daß so viel herrliche Wahrhei-

ten unterdrückt werden sollten, und beschloß das Manuscript, ohne Winke zu haben, drucken zu lassen.

Wenn die Begierde, Licht über so wichtige Gegenstände allgemeiner verbreitet zu sehen, nicht diese Freyheit hinlänglich entschuldiget; so läßt sich nichts weiter zur Vertheidigung derselben sagen, als daß der Herausgeber kein aufgenommener Maurer ist.

Uebrigens wird man doch finden, daß er, aus Vorsicht und Achtung gegen einen gewissen Zweig dieser Gesellschaft, einige Namen, welche ganz ausgeschrieben waren, bey der Herausgabe nicht genannt hat.

Viertes

Viertes Gespräch.

Falk.

Ernst! Willkommen! Endlich wieder einmal! Ich habe meine Brunnen-Cur längst beschlossen.

Ernst.

Und befindest Dich wohl darauf? Ich freue mich.

Falk.

Was ist das? Man hat mir ein: „ich „freue mich„ ärgerlich ausgesprochen.

Ernst.

Ich bin es auch, und es fehlt wenig, daß ich es nicht über Dich bin.

Falk.

Ueber mich?

Ernst.

Du hast mich zu einem albernen Schritte verleitet — Sieh her! — Gieb mir Deine Hand! — Was sagst Du? — Du zuckst die Achseln? Das hätte mir noch gefehlt.

Falk.

Dich verleitet?

Ernst.

Es kann seyn, ohne daß Du es gewollt hast.

Falk.

Und soll doch Schuld haben.

Ernst.

Der Mann Gottes spricht dem Volke von einem Lande, da Milch und Honig innen fließt, und das Volk soll sich nicht darnach sehnen? Und soll über den Mann Gottes nicht murren, wenn er sie, anstatt in dieses gelobte Land, in dürre Wüsten führt?

Falk.

Nun, nun! der Schade kann doch so groß nicht seyn — Dazu sehe ich ja, daß Du schon bey den Gräbern unserer Vorfahren gearbeitet hast.

Ernst.

Aber sie waren nicht mit Flammen, sondern mit Rauch umgeben.

Falk.

So warte, bis der Rauch sich verzieht, und die Flamme wird leuchten und wärmen.

Ernst.

Der Rauch wird mich ersticken, ehe mir die Flamme leuchtet, und wärmen, sehe ich wohl, werden sich Andere an ihr, die den Rauch besser vertragen können.

Falk.

Du sprichst doch nicht von Leuten, die sich vom Rauch gern beissen lassen, wenn es nur der Rauch einer fremden fetten Küche ist?

Ernst.

Du kennst sie also doch?

Falk.

Ich habe von ihnen gehört.

Ernst.

Ernst.

Um so mehr, was konnte Dich bewegen, mich auf dies Eis zu führen? Mir dazu Sachen vorzuspiegeln, deren Ungrund Du nur allzuwohl wußtest?

Falk.

Dein Verdruß macht Dich sehr ungerecht — Ich sollte mit Dir von der Freymaurerey gesprochen haben, ohne es auf mehr als eine Art zu verstehen zu geben, wie unnütz es sey, daß ieder ehrliche Mann ein Freymaurer werde — wie unnöthig nur? — ja, wie schädlich. —

Ernst.

Das mag wohl seyn.

Falk.

Ich sollte Dir nicht gesagt haben, daß man die höchsten Pflichten der Maurerey

erfüllen könne, ohne ein Freymaurer zu heissen?

Ernst.

Vielmehr erinnere ich mich dessen — Aber Du weißt ja wohl, wenn meine Fantasie einmal den Fittig ausbreitet, einen Schlag damit thut — kann ich sie halten? — Ich werfe Dir nichts vor, als daß Du ihr eine solche Lockspeise zeigtest.

Falk.

Die Du zu erreichen doch auch sehr bald müde geworden — Und warum sagtest Du mir nicht ein Wort von Deinem Vorsatze?

Ernst.

Würdest Du mich davon abgerathen haben?

Falk.

Ganz gewiß! — Wer wollte einem raschen

schen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen? Ich mache Dir kein Compliment; Du warst schon zu weit, um von da wieder abzugehen. Gleichwohl konnte man mit Dir keine Ausnahme machen. Den Weg müssen Alle betreten.

Ernst.

Es sollte mich auch nicht reuen ihn betreten zu haben, wenn ich mir nur von dem noch übrigen Wege noch mehr zu versprechen hätte. Aber Vertröstungen, und wieder Vertröstungen, und nichts als Vertröstungen!

Falk.

Wenn man Dich doch schon vertröstet! Und auf was vertröstet man Dich denn?

Ernst.

Du weist ja wohl, auf die schottische Maurerey, auf die schottischen Ritter.

Falk.

Falk.

Nun ja, ganz recht — Aber wessen hat sich denn der schottische Ritter zu trösten?

Ernst.

Wer das wüßte!

Falk.

Und Deines Gleichen, die andern Neulinge des Ordens, wissen denn die auch nichts?

Ernst.

O die! die wissen so viel! — Der Eine will Gold machen, der Andere will Geister beschwören, der Dritte will die * * * wieder herstellen — Du lächelst — Und lächelst nur? —

Falk.

Wie kann ich anders?

Ernst.

Ernst.

Unwillen bezeugen über solche Querköpfe!

Falk.

Wenn mich nicht Eins mit ihnen wieder versöhnte.

Ernst.

Und was?

Falk.

Daß ich in allen diesen Träumereyen Streben nach Würklichkeit erkenne, daß sich aus allen diesen Irrwegen noch abnehmen läßt, wohin der wahre Weg geht.

Ernst.

Auch aus der Goldmacherey?

Falk.

Auch aus der Goldmacherey. Ob sich würklich Gold machen läßt, oder nicht

machen

machen läßt, gilt mir gleichviel. Aber ich bin sehr versichert, daß vernünftige Menschen nur in Rücksicht auf Freymaurerey es machen zu können wünschen werden. Auch wird der erste der beste, dem der Stein der Weisen zu Theil wird, in dem nemlichen Augenblicke Freymaurer — Und es ist doch sonderbar, daß dieses alle Nachrichten bestätigen, mit welchen sich die Welt von wahren oder vermeinten Goldmachern trägt.

Ernst.

Und die Geister-Beschwörer?

Falk.

Von ihnen gilt ohngefehr das nemliche — Unmöglich können Geister auf die Stimme eines andern Menschen hören, als eines Freymaurers.

Ernst.

Ernst.

Wie ernsthaft Du solche Dinge sagen kannst! —

Falk.

Bey allem was heilig ist! nicht ernsthafter als sie sind.

Ernst.

Wenn das wäre! — Aber endlich die neuen * * *, wenn Gott will?

Falk.

Vollends die!

Ernst.

Siehst Du! Von denen weißt Du nichts zu sagen. Denn * * * waren doch einmal, Goldmacher aber und Geister-Beschwörer gab es vielleicht nie. Und es läßt sich freylich besser sagen, wie die Freymaurer sich zu solchen Wesen der Einbildung verhalten, als zu würklichen.

Falk.

Falk.

Allerdings kann ich mich hier nur in einem Dilemma ausdrücken: Entweder, oder —

Ernst.

Auch gut! Wenn man nur wenigstens weiß, daß unter zwey Sätzen einer wahr ist: Nun! Entweder diese * * * would be —

Falk.

Ernst! Ehe Du noch eine Spötterey völlig aussagst! Auf mein Gewissen! — Diese — eben diese sind entweder gewiß auf dem rechten Wege, oder so weit davon entfernt, daß ihnen auch nicht einmal die Hofnung mehr übrig ist, jemals darauf zu gelangen.

Ernst.

Ich muß das so mit anhören. Denn Dich um eine nähere Erklärung zu bitten —

Falk.

Falk.

Warum nicht? Man hat lange genug aus Heimlichkeiten das Geheimniß gemacht.

Ernst.

Wie verstehst Du das?

Falk.

Das Geheimniß der Freymaurerey, wie ich dir schon gesagt habe, ist das, was der Freymaurer **nicht** über seine Lippen bringen **kann**, wenn es auch möglich wäre, daß er es **wollte**. Aber Heimlichkeiten sind Dinge, die sich wohl sagen lassen, und die man nur zu gewissen Zeiten, in gewissen Ländern, theils aus Neid verhehlte, theils aus Furcht verbiß, theils aus Klugheit verschwieg.



Ernst.

Zum Exempel:

Falk.

Zum Exempel! Gleich diese Verwandschaft unter * * * und Freymaurern. Es kann wohl seyn, daß es einmal nöthig und gut war, sich davon nichts merken zu lassen — Aber jetzt — jetzt kann es im Gegentheil höchst verderblich werden, wenn man aus dieser Verwandschaft noch länger ein Geheimniß macht. Man müßte sie vielmehr laut bekennen, und nur den gehörigen Punct bestimmen, in welchem die * * * die Freymaurerey ihrer Zeit waren.

Ernst.

Darf ich ihn wissen, diesen Punct?

Falk.

Lies die Geschichte der * * * mit Bedacht!

Du

Du mußt ihn errathen. Auch wirst Du ihn gewiß errathen, und eben das war die Ursache, warum Du kein Freymaurer hättest werden müssen.

Ernst.

Daß ich nicht den Augenblick unter meinen Büchern sitze! — Und wenn ich ihn errathe, willst Du mir gestehen, daß ich ihn errathen habe?

Falk.

Du wirst zugleich finden, daß Du dieses Geständniß nicht brauchst — Aber auf mein Dilemma wieder zurückzukommen! Eben dieser Punct ist es allein, woraus die Entscheidung desselben zu holen ist — Sehen und fühlen alle Freymaurer, welche jetzt mit den *** schwanger gehen, diesen rechten Punkt; Wohl

ihnen! Wohl der Welt! Segen zu allem, was sie thun! Segen zu allem, was sie unterlassen! — Erkennen und fühlen sie ihn aber nicht, jenen Punct; hat sie ein bloßer Gleichlaut verführt; hat sie blos der Freymaurer der im ** arbeitet, auf die *** gebracht; haben sie sich nur in das — — — auf dem — — — — vergaft; mögten sie gern einträgliche — — — — fette Pfründen sich und ihren Freunden zutheilen können; — Nun so schenke uns der Himmel recht viel Mitleid, damit wir uns des Lachens enthalten können.

Ernst.

Sieh! Du kannst doch noch warm und bitter werden.

Falk.

Leider! — Ich danke Dir für Deine Bemerkung, und bin nun wieder, wie Eis.

Ernst.

Ernst.

Und was meinst Du wohl, welcher von den beyden Fällen der Fall dieser Herren ist?

Falk.

Ich fürchte der letztere — Mögt' ich mich betrügen! — Denn wenn es der erste wäre; wie könnten sie einen so seltsamen Anschlag haben? — die * * * wieder herzustellen! — Jener große Punct, in welchem die * * * Freymaurer waren, hat nicht mehr Statt. Wenigstens ist Europa längst darüber hinaus, und bedarf darinn weiter keines ausserordentlichen Vorschubs — Was wollen sie also? Wollen sie auch ein Schwamm werden, den die Großen einmal ausdrücken? — Doch an wen diese Frage? Und wieder wen? Hast Du mir denn gesagt — Hast

Du mir sagen können, daß mit diesen Grillen von Goldmachern, Geister=Bannern, ***, sich andre, als die Neulinge des Ordens schleppen? — Aber Kinder werden Männer — Laß sie nur! — Genug, wie gesagt, daß ich schon in dem Spielzeuge die Waffen erblicke, welche einmal die Männer mit sicherer Hand führen werden.

Ernst.

Im Grunde, mein Freund! Sind es auch nicht diese Kindereyen, die mich unmuthig machen. Ohne zu vermuthen, daß etwas Ernsthaftes hinter ihnen seyn könnte, sahe ich über sie weg — Tonnen, dachte ich, den jungen Wallfischen ausgeworfen! — Aber was mich nagt, ist das: daß ich überall nichts sehe, überall nichts höre, als diese Kindereyen, daß von dem, dessen Erwartung Du in mir erregtest, keiner

keiner etwas wissen will. Ich mag diesen Ton angeben, so oft ich will, gegen wen ich will; niemand will einstimmen, immer und aller Orten das tiefste Stillschweigen.

Falk.

Du meinst —

Ernst.

Jene Gleichheit, die du mir als Grundgesetz des Ordens angegeben; Jene Gleichheit, die meine ganze Seele mit so unerwarteter Hofnung erfüllte, mit der Hofnung sie endlich in Gesellschaft von Menschen athmen zu können, die über alle bürgerliche Modifications hinweg zu denken verstehen, ohne sich an einer zum Nachtheil eines Dritten zu versündigen —

Falk.

Nun?

Ernst.

Sie wäre noch! Wenn sie jemals gewesen! — Laß einen aufgeklärten Juden kommen, und sich melden! „Ja„ heißt es „ein Jude? Christ wenigstens muß freylich der Freymaurer seyn.„ **Es ist nun gleichviel was für ein Christ.** „Ohne Unterschied der Religion, heißt nur, „ohne Unterschied der drey im heiligen römischen Reiche öffentlich geduldeten Religionen„ — Meinst du auch so?

Falk.

Ich nun wohl nicht.

Ernst.

Laß einen ehrlichen Schuster, der bey seinem Leiste Muße genug hat, manchen guten Gedanken zu haben (wäre es auch ein Jacob Böhme und Hans Sachse) laß ihn

ihn kommen, und sich melden! „Ja„ heißt es „ein Schuster!„ freylich ein Schuster — Laß einen treulich erfahrnen Dienstbothen kommen und sich melden — „ Ja„ heißt es „dergleichen Leute frey- „ lich, die sich die Farbe zu ihrem Rocke „ nicht selbst wählen — Wir sind unter uns „ so gute Gesellschaft „ —

Falk.

Und wie gute Gesellschaft sind sie denn?

Ernst.

Ey nun! Daran habe ich allerdings weiter nichts auszusetzen, als daß es nur gute Gesellschaft ist, die man in der Welt so müde wird — Prinzen, Grafen, Herrn, Officiere, Räthe von allerley Beschlag, Kaufleute, Künstler — alle die schwärmen freylich ohne Unterschied des Standes in der Loge unter einander durch — Aber in

der That sind doch alle nur von einem Stande, und der ist leider – – – –

Falk.

Das, war nun wohl zu meiner Zeit nicht so — Aber doch! — Ich weiß nicht, ich kann nur rathen — Ich bin zu lange Zeit ausser aller Verbindung mit Logen, von welcher Art sie auch seyn müssen — In die **Loge vor jetzt**, auf eine Zeit nicht können zugelassen werden, und von der **Freymaurerey ausgeschlossen seyn**, sind doch zwey verschiedene Dinge.

Ernst.

Wie so?

Falk.

Weil Loge sich zur Freymaurerey verhält, wie Kirche zum Glauben. Aus dem äusseren Wohlstande der Kirche ist für den Glauben der Glieder nichts, gar

nichts,

nichts, zu schliessen. Vielmehr giebt es einen gewissen äusserlichen Wohlstand derselben, von dem es ein Wunder wäre, wenn er mit dem wahren Glauben bestehen könnte. Auch haben sich beyde noch nie vertragen; sondern eins hat das andere, wie die Geschichte lehrt, immer zu Grunde gerichtet. Und so auch, fürchte ich, fürchte ich —

Ernst.

Was?

Falk.

Kurz! Das Logen-Wesen, so wie ich höre, daß es itzt getrieben wird, will mir gar nicht zu Kopfe. Eine Cassa haben; Capitale machen; diese Capitale belegen; sie auf den besten Pfenning zu benutzen suchen; sich ankaufen wollen; von Königen und Fürsten sich Privilegien geben

hen lassen; das Ansehen und die Gewalt derselben zu Unterdrückung der Brüder anwenden, die einer andern Observanz sind, als der, die man so gern zum Wesen der Sachen machen mögte — Wenn das in der Länge gut geht! — Wie gern will ich falsch prophezeyhet haben!

Ernst.

Je nun! Was kann denn werden? Der Staat fährt itzt nicht mehr so zu. Und zudem sind ja wohl unter den Personen, die seine Gesetzen machen, oder handhaben, selbst schon zu viel Freymaurer —

Falk.

Gut! Wenn sie also auch von dem Staate nichts zu befürchten haben, was denkst Du wird eine solche Verfassung für Einfluß auf sie selbst haben? Gerathen sie

sie dadurch nicht offenbar wieder dahin, wovon sie sich losreissen wollten? Werden sie nicht aufhören zu seyn, was sie seyn wollen? — Ich weiß nicht ob Du mich ganz verstehst —

Ernst.

Rede nur weiter!

Falk.

Zwar! — ja wohl — nichts dauert ewig —. Vielleicht soll dieses eben der Weg seyn, den die Vorsicht ausersehen, dem ganzen jetzigen Schema der Freymaurerey ein Ende zu machen —

Ernst.

Schema der Freymaurerey? Was nennst Du so? Schema?

Falk.

Nun! Schema, Hülle, Einkleidung.

Ernst.

Ich weiß noch nicht —

Falk.

Falk.

Du wirst doch nicht glauben, daß die Frey=maurer Freymaurerey gespielt?

Ernst.

Was ist nun das? Die Freymaurer nicht Freymaurerey gespielt?

Falk.

Mit andern Worten! Meinst Du denn, daß das, was die Freymaurerey ist, immer Freymaurerey geheissen? — Aber sieh! Schon Mittag vorbey! Da kommen ja bereits mei=ne Gäste! Du bleibst doch?

Ernst.

Ich wollte nicht, aber ich muß ja nun wohl, denn mich erwartet eine doppelte Sät=tigung.

Falk.

Nur bey Tische, bitte ich, kein Wort.

Fünftes.

Fünftes Gespräch.

Ernst.

Endlich sind sie fort! — O die Schwätzer! — Und merktest Du denn nicht, oder wolltest Du denn nicht merken, daß der eine mit der Warze an dem Kinn — heisse er wie er will! — ein Freymaurer ist? Er klopfte so oft an.

Falk.

Ich hörte ihn wohl. Ich merkte sogar in seinen Reden, was Dir wohl nicht so aufgefallen — Er ist von denen, die in Europa für die Americaner fechten —

Ernst.

Ernst.

Das wäre nicht das Schlimmste an ihm.

Falk.

Und hat die Grille, daß der Congreß eine Loge ist; daß da endlich die Frey- maurerey ihr Reich mit gewafneter Hand gründet.

Ernst.

Giebt es auch solche Träumer?

Falk.

Es muß doch wohl.

Ernst.

Und woraus nimmst Du diesen Wurm ihm ab?

Falk.

Aus einem Zuge, der Dir auch schon ein- mal kenntlich werden wird.

Ernst.

Ernst.

Bey Gott! wenn ich wüßte, daß ich mich in den Freymaurern gar so betrogen hätte! —

Falk.

Sey ohne Sorge, der Freymaurer erwartet ruhig den Aufgang der Sonne, und läßt die Lichter brennen, so lange sie wollen und können — Die Lichter auslöschen und, wenn sie ausgelöscht sind erst wahrnehmen, daß man die Stümpfe doch wieder anzünden, oder wohl gar andere Lichter wiederaufstecken muß; das ist der Freymaurer Sache nicht.

Ernst.

Das denke ich auch — Was Blut kostet ist gewiß kein Blut werth.

Falk.

Vortreflich! — Nun frage, was Du willst! Ich muß dir antworten.

Ernst.

So wird meines Fragens kein Ende seyn.

Falk.

Nur kannst Du den Anfang nicht finden.

Ernst.

Verstand ich Dich, oder verstand ich Dich nicht, als wir unterbrochen wurden? Widersprichst Du Dir, oder widersprichst Du Dir nicht? — Denn allerdings, als Du mir einmal sagtest: **Die Freymaurerey sey immer gewesen**, verstand ich es also, daß nicht allein ihr Wesen, sondern auch ihre gegenwärtige Ver=

Verfassung sich von undenklichen Zeiten her schreibe.

Falk.

Wenn es mit beiden einerley Bewandtniß hätte! — Ihrem Wesen nach ist die Freymaurerey eben so alt, als die bürgerliche Gesellschaft. Beide konnten nicht anders als miteinander entstehen — Wenn nicht gar die bürgerliche Gesellschaft nur ein Sprößling der Freymaurerey ist, denn die Flamme im Brennpuncte ist auch Ausfluß der Sonne.

Ernst.

Auch mir schimmert das so vor —

Falk.

Es sey aber Mutter und Tochter, oder Schwester und Schwester; ihr beyderseitiges Schicksal hat immer wechselseitig in

einander gewürkt. Wo sich die bürgerliche Gesellschaft befand, befand sich aller Orten auch die Freymaurerey, und so umgekehrt. Es war immer das sicherste Kennzeichen einer gesunden, nervösen Staatsverfassung, wenn sich die Freymaurerey neben ihr blicken ließ; so wie es noch jetzt das ohnfehlbare Merkmal eines schwachen, furchtsamen Staats ist, wenn er das nicht öffentlich dulden will, was er in Geheim doch dulden muß, er mag wollen oder nicht.

Ernst.

Zu verstehen: die Freymaurerey!

Falk.

Sicherlich! — Denn die beruht im Grunde nicht auf äusserliche Verbindungen, die so leicht in bürgerliche Anordnungen

nungen ausarten, sondern auf das Gefühl gemeinschaftlich sympathisirender Geister.

Ernst.

Und wer unterfängt sich denen zu gebiethen?

Falk.

Indeß hat freylich die Freymaurerey immer und aller Orten sich nach der bürgerlichen Gesellschaft schmiegen und biegen müssen, denn diese war stets die stärkere. So mancherley die bürgerliche Gesellschaft gewesen, so mancherley Formen hat auch die Freymaurerey anzunehmen sich nicht entbrechen können, und hatte jede neue Form, wie natürlich, ihren neuen Namen. Wie kannst Du glauben, daß der Name Freymaurerey älter seyn werde, als diejenige herrschende

Denkungsart der Staaten, nach der sie genau abgewogen worden?

Ernst.

Und welches ist diese herrschende Denkungsart?

Falk.

Das bleibt Deiner eigenen Nachforschung überlassen — Genug, wenn ich Dir sage, daß der Name Freymaurer, ein Glied unserer geheimen Verbrüderung anzuzeigen, vor dem Anfange dieses laufenden Jahrhunderts nie gehört worden. Er kömmt zuverläßig vor dieser Zeit in keinem gedruckten Buche vor, und den will ich sehen, der mir ihn auch nur in einer geschriebenen älteren Urkunde zeigen will.

Ernst.

Das heißt: den deutschen Namen.

Falk.

Falk.

Nein, nein! auch das ursprüngliche Free-Mason, so wie alle darnach gemodelte Uebersetzungen, in welcher Sprache es auch seyn mag.

Ernst.

Nicht doch! — Besinne Dich — In keinem gedruckten Buche vor dem Anfange des laufenden Jahrhunderts? In keinem?

Falk.

In keinem.

Ernst.

Gleichwohl habe ich selbst —

Falk.

So? — Ist auch Dir von dem Staube etwas in die Augen geflogen, den

man um sich zu werfen noch nicht aufhört?

Ernst.

Aber doch die Stelle im —

Falk.

In der Londinopolis? Nicht wahr? — Staub!

Ernst.

Und die Parlaments-Acte unter Heinrich dem sechsten?

Falk.

Staub!

Ernst.

Und die großen Privilegia, die Carl der elfte, König von Schweden, der Loge von Gothenburg ertheilte?

Falk.

Staub!

Ernst.

Ernst.

Und Locke?

Falk.

Und was für ein Locke?

Ernst.

Der Philosoph — Sein Schreiben an den Grafen von Pembrock; seine Anmerkungen über ein Verhör, von Heinrich des sechsten eigener Hand geschrieben?

Falk.

Das muß ja wohl ein ganz neuer Fund seyn; den kenne ich nicht — Aber wieder Heinrich der Sechste? — Staub! und nichts als Staub!

Ernst.

Nimmermehr!

Falk.

Weißt Du einen gelinderen Namen für Wort-Verdrehungen, für untergeschobene Urkunden?

Ernst.

Und das hätten sie so lange vor den Augen der Welt ungerügt treiben dürfen?

Falk.

Warum nicht? Der Klugen sind viel zu wenig, als daß sie allen Geckereyen, gleich bey ihrem Entstehen, wiedersprechen könnten. Genug, daß bey ihnen keine Verjährung Statt findet — Freylich wäre es besser, wenn man vor dem Publico ganz und gar keine Geckereyen unternähme, denn gerade das Verächtlichste ist, daß sich niemand die Mühe nimmt, sich ihnen entgegen zu stellen, wodurch sie mit

den

dem Laufe der Zeit das Ansehn einer sehr ernsthaften, heiligen Sache gewinnen. Da heißt es dann über tausend Jahren: „Würde man denn so in die Welt haben „schreiben dürfen, wenn es nicht wahr „gewesen wäre? Man hat diesen glaub„würdigen Männern damals nicht wie„dersprochen, und Ihr wollt Ihnen jetzt „wiedersprechen?„

Ernst.

O Geschichte! O Geschichte! Was bist du?

Falk.

Andersons kahle Rapsodie, in welcher die Historie der Baukunst für die Historie des Ordens untergeschoben wird, mögte noch hingehen! Für einmal, und für damals mogte das gut seyn — Dazu war die Gauckeley so handgreiflich. — Aber

daß

daß man noch jetzt auf diesem morastigen Grunde fortbauet, daß man noch immer gedruckt behaupten will, was man mündlich gegen einen ernsthaften Mann vorzugeben sich schämt, daß man zu Fortsetzung eines Scherzes, den man längst hätte sollen fallen lassen, sich eine forgery erlaubt, auf welche, wenn sie ein nichtswürdiges bürgerliches Interesse betrift, die pillory steht —

Ernst.

Wenn es denn nun aber wahr wäre, daß hier mehr als Wortspiel vorwaltete? Wenn es nun wahr wäre, daß das Geheimniß des Ordens sich von Alters her unter dem homonymen Handwerke vornemlich erhalten hätte? —

Falk.

Wenn es wahr wäre?

Ernst.

Ernst.

Und muß es nicht wahr seyn? — Denn wie käme der Orden sonst dazu, die Symbole eben dieses Handwerks zu entlehnen? Eben dieses? Und warum keines andern?

Falk.

Die Frage ist allerdings verfänglich.

Ernst.

Ein solcher Umstand muß doch eine Ursache haben?

Falk.

Und hat sie.

Ernst.

Und hat sie? Und hat eine andere Ursache, als jene vermeinte?

Falk.

Eine ganz andre.

Ernst.

Ernst.

Soll ich rathen, oder darf ich fragen?

Falk.

Wenn Du mir schon eher eine ganz andere Frage gethan hättest, die ich längst erwarten mußte, so würde dir das Rathen nun nicht schwer fallen.

Ernst.

Eine andere Frage, die Du längst hättest erwarten müssen? —

Falk.

Denn, wenn ich Dir sagte, daß das was Freymaurerey ist, nicht immer Freymaurerey geheissen, was war natürlicher und näher —

Ernst.

Als zu fragen, wie es sonst geheissen? — ja wohl! — So frage ich es denn nun.

Falk.

Falk.

Wie die Freymäurerey geheissen, ehe sie Freymäurerey hieß, fragst Du? — Massoney —

Ernst.

Nun ja freylich! Masonry auf Englisch —

Falk.

Auf Englisch nicht Masonry, sondern Masony. — Nicht von Mason, der Maurer, sondern von Mase, der Tisch, die Tafel.

Ernst.

Mase, der Tisch? In welcher Sprache?

Falk.

In der Sprache der Angelsachsen, doch nicht in dieser allein, sondern auch in der Sprache der Gothen und Franken, folglich ein ursprünglich deutsches Wort, von

welchem

welchem noch jetzt so mancherley Abstammungen üblig sind, oder doch ohnlängst üblig waren, als: **Maskopie**, **Masleidig**, **Masgenosse**; Selbst **Masoney** war zu Luthers Zeiten noch häufig im Gebrauche; Nur daß es seine gute Bedeutung ein wenig verschlimmert hatte.

Ernst.

Ich weiß weder von seiner guten, noch von seiner verschlimmerten Bedeutung.

Falk.

Aber die Sitte unserer Vorfahren weißt Du doch, auch die wichtigsten Dinge am Tische zu überlegen? — **Mase** also der Tisch, und **Masoney** eine geschlossene Tischgesellschaft. Und wie aus einer geschlossenen, vertrauten Tischgesellschaft ein Saufgelach worden, in welchem Verstande

Agricola

Agricola das Wort Masoney braucht, kanst du leicht abnehmen.

Ernst.

Wäre es dem Namen Loge vor einiger Zeit bald besser gegangen?

Falk.

Vorher aber, ehe die Masoneyen zum Theil so ausarteten, und in der guten Meinung des Publicums so herabkamen, standen sie in desto grösserem Ansehn. Es war kein Hof in Deutschland, weder klein noch groß, der nicht seine Masoney hatte. Die alten Lieder- und Geschichtsbücher sind davon Zeugen. Eigene Gebäude, die mit den Schlössern und Pallästen der regierenden Herrn verbunden oder benachbart waren, hatten von ihnen ihre Benennung, von der man neuerer Zeit so manche ungegründete Auslegung hat — Und was brauche ich Dir zu ih-

rem Ruhme mehr zu sagen, als daß die Gesellschaft der **runden Tafel** die erste und älteste Masoney war, von der sie insgesammt abstammen.

Ernst.

Der runden Tafel? das steigt in ein sehr fabelhaftes Alterthum hinauf —

Falk.

Die Geschichte des Königs **Arthur** sey so fabelhaft als sie will, die **runde Tafel** ist so fabelhaft nicht.

Ernst.

Arthur soll doch der Stifter derselben gewesen seyn.

Falk.

Mit Nichten! Auch nicht einmal der Fabel nach — Arthur, oder sein Vater, hatten sie von den Angelsachsen angenommen,

men, wie schon der Namen Masoney vermuthen läßt; Und was versteht sich mehr von selbst, als daß die Angelsachsen keine Sitten nach England herüber brachten, die sie in ihrem Vaterland nicht zurückliessen? Auch sieht man es an mehreren deutschen Völkern damaliger Zeit, daß der Hang, in und neben der großen bürgerlichen Gesellschaft, kleinere vertraute Gesellschaften zu machen, ihnen eigen war.

Ernst.

Hiermit meinest Du? —

Falk.

Alles was ich Dir jetzt nur flüchtig und vielleicht nicht mit der gehörigen Präcision sage, mache ich mich anheischig das nächstemal, daß ich mich mit Dir in der Stadt unter meinen Büchern befinde,

schwarz auf weiß zu belegen — Höre mich jetzt nur, wie man das erste Gerücht irgend einer großen Begebenheit hört. Es reitzt die Neugierde mehr, als daß es sie befriedigt.

Ernst.

Wo bleibst Du?

Falk.

Die Masoney also war eine deutsche Sitte, welche die Sachsen nach England verpflanzten. Die Gelehrten sind uneinig, wer die **Mase-Thonas** unter ihnen waren, allem Ansehen nach die Edlen der Masoney, welche so tiefe Wurzeln in diesem neuen Boden schlug, daß sie unter allen nachfolgenden Staats-Veränderungen beyblieb, und sich von Zeit zu Zeit in der herrlichsten Blüthe zeigte. Besonders

ders waren die Masoneyen der * * * im zwölften Jahrhundert und im dreyzehenden in sehr großem Rufe. Und so eine * * * Masoney war es, die sich, bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, troß der Aufhebung des Ordens, mitten in London erhalten hatte — Und hier fängt die Zeit an, wo die Fingerzeige der niedergeschriebenen Historie freylich ermangeln; Aber eine sorgfältig aufbewahrte Tradition, die so viel Merkmale der Wahrheit hat, ist bereit diesen Mangel zu ersetzen.

Ernst.

Und was hindert diese Tradition endlich einmal durch schriftliche Vorzeigungen sich zur Geschichte zu erheben?

Falk.

Hindert? Nichts hindert! Alles räth vielmehr dazu an — Wenigstens fühle ich,

ich fühle mich berechtigt, ja verpflichtet, Dir und Allen, welche sich mit Dir in dem nemlichen Falle befinden, länger kein Geheimniß daraus zu machen.

Ernst.

Nun denn! — Ich bin in der äussersten Erwartung.

Falk.

Jene *** Masoney also, die noch zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts in London bestand, aber in aller Stille bestand, hatte ihr Versammlungshaus ohnfern der Sanct Paulus-Kirche, die damals neu erbauet ward. Der Baumeister dieser zweyten Kirche der ganzen Welt war —

Ernst.

Christoph Wren —

Falk.

Falk.

Und du hast den Schöpfer der ganzen heutigen Freymaurerey genannt —

Ernst.

Ihn?

Falk.

Kurz! Wren, der Baumeister der St. Pauls-Kirche, in deren Nähe sich eine uralte Masoney, von undenklichen Jahren her, versammlete, war ein Mitglied dieser Masoney, welche er die dreyßig Jahre über, die der Bau dauerte, um so öfterer besuchte.

Ernst.

Ich fange an ein Misverständniß zu wittern.

Falk.

Nichts anders! Die wahre Bedeutung des Worts. Masoney war bey dem englischen Volke vergessen, verlohren — Eine Masony, die in der Nähe eines so wichtigen Baues lag, in der sich der Meister dieses Baues so fleißig finden ließ, was kann die anders seyn, als eine Masonry, als eine Gesellschaft von Bauverständigen, mit welchen Wren die vorfallenden Schwierigkeiten überlegt? —

Ernst.

Natürlich genug!

Falk.

Die Fortsetzung eines solchen Baues einer solchen Kirche interessirte ganz London. Um Nachrichten davon aus der ersten Hand zu haben, bewarb sich jeder,

der

der einige Kenntnisse von Baukunst zu haben vermeinte, um Zutritt zu der vermeinten Masonry — und bewarb sich vergebens. Endlich — Du kennst **Christoph Wren**, nicht blos dem Namen nach, Du weißt, welch ein erfindsamer, thätiger Kopf er war. Er hatte ehedem den Plan zu einer Societät der Wissenschaften entwerfen helfen, **welche speculativische Wahrheiten gemeinnütziger, und dem bürgerlichen Leben ersprießlicher machen sollte.** Auf einmal fiel ihm das Gegenbild einer Gesellschaft bey, **welche sich von der Praxis des bürgerlichen Lebens zur Speculation erhöbe.** „Dort, dachte er, würde „untersucht, was unter dem Wahren, „brauchbar; und hier, was unter dem „Brauchbaren, wahr wäre. Wie, wenn „ich einige Grundsätze der Masoney „exoterisch machte? Wie, wenn ich das,

 „was

„ was sich nicht exoterisch machen läßt,
„ unter die Hieroglyphen und Simbole
„ desselben Handwerks versteckte, und
„ was man jetzt unter dem Worte Ma-
„ sonry versteht, zu einer Frée-Masonry
„ erweiterte, an welcher Mehrere Theil
„ nehmen könnten? „ — So dachte
Wren, und die Freymaurerey ward —
Ernst! Wie ist Dir?

Ernst.

Wie einem Geblendeten.

Falk.

Geht dir nun einiges Licht auf?

Ernst.

Einiges? Zuviel auf einmal.

Falk.

Begreifst Du nun?

Ernst.

Ich bitte Dich Freund, nichts mehr — Aber hast Du nicht bald Verrichtungen in der Stadt?

Falk.

Wünschest Du mich da?

Ernst.

Wünsche? — nachdem Du mir versprochen —

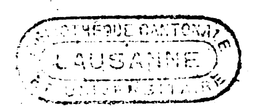
Falk.

So hab ich der Verrichtungen daselbst genug — Noch einmal! ich werde mich über manches aus dem Gedächtnisse zu schwan-

schwankend, zu unbefriedigend ausgedruckt haben — Unter meinen Büchern sollst Du sehen und greifen — Die Sonne gehet unter, Du mußt in die Stadt. Lebe wohl.

Ernst.

Eine andre gieng mir auf. Lebe wohl!



Nach-

Nachricht.

Ein sechstes Gespräch, welches unter diesen Freunden vorfiel, ist nicht so nachzubilden. Aber das Wesentliche davon ist zu critischen Anmerkungen über das fünfte Gespräch bestimmt, die man zur Zeit noch zurückhält.

